

# Biographische Skizzen zu NS-Opfern aus der Pfarre Peuerbach

## Josef Ecklmayr

Josef Ecklmayr wurde am 9. August 1900 in der Ortschaft Weireth, Pfarre Peuerbach, als neuntes Kind der Eheleute Leopold und Maria Ecklmayr geboren. Der Vater, Leopold Ecklmayr, war wohnhaft in Weireth, die Mutter, Maria Ecklmayr, geborene Binder, stammte ursprünglich aus Hofkirchen.<sup>i</sup>

Josef Ecklmayr besuchte die sechsjährige Volksschule in Peuerbach, über eine weitere Berufsausbildung ist nichts bekannt. Als Jugendlicher verdiente er sich als Hilfsarbeiter in der Landwirtschaft.<sup>ii</sup> Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahr 1914 noch zu jung für das Militär, wurde Josef Ecklmayr jedoch am 6. Jänner 1918 im Alter von 17 <sup>1/2</sup> Jahren zum Kriegsdienst in der k. u. k. Armee verpflichtet. Von 6. Februar bis zum Kriegsende im November 1918 war er Soldat der *k.k. Landwehr im Kaiserschützenregiment Nr. 2* (vormals *Landeschützenregiment Nr. 2*). Josef Ecklmayr wurde ab Ende Mai 1918 an den italienischen Kriegsschauplatz verlegt und dort wahrscheinlich auch verwundet.<sup>iii</sup> Genaue Angaben über die Kriegserfahrungen liegen aber nicht vor. Es lässt sich nur allgemein festhalten, dass das *Kaiserschützenregiment Nr. 2* im genannten Zeitraum an der Gebirgsfront in Südtirol eingesetzt war, nämlich vornehmlich am Monte Zugna (südlich von Rovereto), am Monte Corno (südlich von Bozen) sowie am Monte Spil (im Gebiet der Hochebene von Asiago).<sup>iv</sup>

Nach Ende des Ersten Weltkrieges blieb Josef Ecklmayr Militärangehöriger und wurde 1920 in das neugegründete österreichische Bundesheer der Ersten Republik übernommen. Er verpflichtete sich als Berufssoldat zu einer Dienstzeit von sechs Jahren in Präsenz und sechs Jahren in der Reserve und wurde dem 2. Bataillon des *Alpenjägerregiments Nr. 8* in Steyr zugewiesen. Nach zwei Jahren Dienstzeit wurde er aufgrund von disziplinären Gründen am 5. April 1922 aus dem Bundesheer entlassen.<sup>v</sup> Im Bericht des Disziplinarsenats heißt es dazu, dass er „(...) seiner ganzen Individualität nach sowohl von seinen Vorgesetzten als auch seinen Kameraden als ein Schädling der Bundesarmee angesehen wird (...)“.<sup>vi</sup> Der überaus wertende Ton führt die Haltung des Zeitgeistes vor Augen, ein von den geltenden „Normen“ abweichendes Verhalten bzw. soziale oder psychische Probleme stark zu stigmatisieren und als Bedrohung für die Gemeinschaft darzustellen. Über den weiteren beruflichen Werdegang von Josef Ecklmayr lassen sich keine Aussagen treffen, in historischen Dokumenten findet sich lediglich immer wieder der Begriff Hilfsarbeiter.

Anhand verschiedener Akten, in erster Linie aus Beständen des Oberösterreichischen (OÖLA) bzw. Salzburger Landesarchivs (SLA), lässt sich im Folgenden das Leben von Josef Ecklmayr skizzieren: Im Jahr 1930 heiratete er seine aus Linz stammende Frau Maria, das Paar hatte eine Tochter namens Mathilde, die jedoch bereits 1922 geboren wurde. Das Familienleben dürfte recht schwierig gewesen sein, laut einer Selbstauskunft des Josef Ecklmayr habe er seine in Linz lebende Familie nach Konflikten, die vor allem aus der Unzufriedenheit seiner Frau mit seiner politischen Gesinnung resultiert hätten, verlassen. Tatsächlich war Josef Ecklmayr in dieser Zeit Parteimitglied der NSDAP<sup>vii</sup> und sympathisierte offenbar so stark mit dem Nationalsozialismus, dass er bereits 1933 Österreich verließ, um sich in Deutschland der sogenannten *Österreichischen Legion* anzuschließen.<sup>viii</sup> Dabei handelte es sich um eine nationalsozialistische Organisation in Deutschland, die als Auffangbecken für österreichische NS-Anhänger, die sogenannten *Illegalen*, diente. Seit dem gescheiterten Putschversuch der Nationalsozialisten in Österreich im Juli 1934, bei dem der christlich-soziale Kanzler des autoritären *Ständestaates*, Engelbert Dollfuß, ermordet worden war, war die NSDAP (sowie die Sozialdemokraten und Kommunisten) in Österreich schließlich verboten. Die Mitgliedschaft in der NSDAP bzw. die Flucht nach Deutschland hatte die Ausbürgerung in Österreich zur Folge und galt als Hochverrat.<sup>ix</sup> Aufgrund dessen war Josef Ecklmayr laut eines Polizeiberichts vom 3. Jänner 1935 von den österreichischen Behörden zur Fahndung ausgeschrieben.<sup>x</sup>

Scheinbar konnte Josef Ecklmayr aber in Deutschland aus unbekannten Gründen nicht Fuß fassen. Ob er tatsächlich der *Österreichischen Legion* angehörte, bzw. wie sehr er der NSDAP wirklich nahestand, lässt sich nicht restlos klären. An einigen Stellen finden sich in den Unterlagen aber auch in seinen Äußerungen Andeutungen, wonach er möglicherweise wiederholt selbst versucht habe, nach Österreich zurückzukehren, um wieder bei seiner Familie sein zu können. Er wurde aber schließlich von der bayerischen Gendarmerie wegen angeblicher „Landstreicherei“ aufgegriffen, nach Österreich ausgewiesen und am 6. Jänner 1936 in Salzburg von der österreichischen Polizei verhaftet. In der Folge wurde Josef Ecklmayr bereits am 9. März 1936 in der eh. *Salzburger Landesheilanstalt für Nerven- u. Gemütskranke* als Patient aufgenommen. Überstellt wurde er direkt vom *Spital des Landesgefangenenhauses Salzburg*, ebenso wurde als letzter Wohnort *Landesgericht Salzburg* angegeben, es scheint daher, dass er die Zeit von Jänner bis März 1936 in Haft verbrachte.<sup>xi</sup> Laut eines ärztlichen Befundes der *Salzburger Landesheilanstalt* dürfte Josef Ecklmayr bereits während seiner Zeit in Deutschland erkrankt gewesen sein und soll verschiedene Krankenhausaufenthalte hinter sich gehabt haben, so 1935 in der *Nervenlinik Münster* sowie der *Provinzialheilanstalt Marienthal in Westfalen*. In den Dokumenten wird angemerkt, dass er 1936 zum Zeitpunkt seiner „*Einvernahme in der Untersuchungshaft (...) den Eindruck eines geistig nicht gesunden Menschen*“<sup>xii</sup> gemacht habe. Die Frage nach den Ursachen für diese Erkrankung bzw. ob diese - wie in den Krankenakten zum Teil angedeutet wird - eventuell auf einen Unfall zurückzuführen war, kann jedoch nicht mehr beantwortet werden.

Josef Ecklmayr verblieb bis zum 26. August 1937 in der *Salzburger Landesheilanstalt* und wurde nur einen Tag später in der *Landesnervenheilanstalt Niedernhart* in Linz aufgenommen, aus der er nicht mehr entlassen werden sollte. In Linz erhielt er Besuch von seiner Frau und bis ins Jahr 1940 vereinzelt von Verwandten bzw. Bekannten. Wie oben erwähnt lässt sich über die tatsächliche Nähe von Josef Ecklmayr zum Nationalsozialismus nur spekulieren, jedenfalls finden sich in der Krankengeschichte diesbezüglich immer wieder bemerkenswerte Einträge. So lautet beispielsweise eine Eintragung vom 30. September 1937: „*Drängt sehr hinaus, er wolle ins dritte Reich, ob man denn nicht höre, daß (sic) er dort verlangt werde.*“ Am 11. November 1937 wurde vermerkt: „*Pat. Behauptet, von den Pflegern (...) durch ‚Heil Starhemberg‘<sup>xiii</sup> Rufe gereizt zu werden.*“ Weiter heißt es in einer Eintragung vom 7. Juli 1939: „*Patient erkennt Personen (...) machte heute einem Pfleger gegenüber folgende Äusserung (sic): ‚Sie waren auch ein meiniger Vorgesetzter bei der Legion und jetzt wollen Sie mich nicht mehr erkennen.‘*“<sup>xiv</sup> Der Umstand, dass jene Ideologie, mit der er sympathisierte, ihm letztendlich zum Verhängnis werden sollte, vermittelt aus heutiger Sicht den Eindruck einer tragischen Ironie.

Die Krankengeschichte endet schließlich am 12. Juni 1940 abrupt mit der lapidaren Eintragung „*ung. o. R. (Anm. ungeheilt ohne Revers) nach Brandenburg überstellt.*“ Diese Formulierung entspricht der während der *Aktion T4* üblichen Verschleierung der Umstände - tatsächlich wurde Josef Ecklmayr gemeinsam mit 62 anderen Patient:innen der *Landesnervenheilanstalt Niedernhart* am 12. Juni 1940 nach Schloss Hartheim gebracht und dort in der Gaskammer ermordet.<sup>xv</sup>

### **Anm. d. Verf.**

*Ich bedanke mich bei der Familie Adelsgruber sehr herzlich für den offenen Umgang mit der Familiengeschichte, für die Zusammenarbeit und das zur Verfügung Stellen von Dokumenten, Fotos und Informationen. Ebenso danke ich dem Team des Lern- u. Gedenkortes Schloss Hartheim für die Unterstützung bei der Recherche.*

---

<sup>i</sup> Vgl. OÖLA: Pfarrmatriken Peuerbach bzw. Auskünfte der Familie Adelsgruber.

<sup>ii</sup> Vgl. SLA: Ärztlicher Befund der *Salzburger Landesheilanstalt für Nerven- u. Gemütskranke* zu Josef Ecklmayr.

<sup>iii</sup> Vgl. ÖSta: Kriegsarchiv, Karton-Nr.4295, Grundbuchblatt Josef Ecklmayr; bzw. SLA: Ärztlicher Befund.

<sup>iv</sup> Vgl. Hermann-Miksch, Rudolf: *Gefechtstage des Kaiserschützen-Regiments 2*. Wien: 1944.

<sup>v</sup> Vgl. ÖSta: Archiv der Republik, Grundbuchblätter 1. Republik, Grundbuchblatt Josef Ecklmayr.

<sup>vi</sup> ebda.

<sup>vii</sup> Siehe BArch: R-9361-VIII NSDAP-Zentralkartei.

<sup>viii</sup> Vgl. OÖLA: Akten der *Salzburger Landesheilanstalt für Nerven- u. Gemütskranke* bzw. Akten der *Landesnervenheilanstalt Niedernhart* bei Linz, Krankenakte Josef Ecklmayr. (Zitation überprüfen!)

<sup>ix</sup> Vgl. [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/%C3%96sterreichische Legion](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/%C3%96sterreichische_Legion) (Zugriff: 7.9.2024)

<sup>x</sup> Vgl. SLA: Akten des Landesgerichts Salzburg, 13 Vr 73/36.

---

<sup>xi</sup> Vgl. OÖLA: Akten der *Salzburger Landesheilanstalt*.

<sup>xii</sup> SLA: Ärztlicher Befund.

<sup>xiii</sup> gemeint ist Ernst Rüdiger Starhemberg, christlich-sozialer Politiker, 1930-1936 Führer der faschistischen *Heimwehr*; als prominente Figur des autoritären *Ständestaates* war Starhemberg ein Hassobjekt der österreichischen Nationalsozialisten.

<sup>xiv</sup> OÖLA: Akten der *Salzburger Landesheilanstalt*.

<sup>xv</sup> Vgl. OÖLA: Akten der *Salzburger Landesheilanstalt* bzw. Transportkalendarium der Aktion T-4 in: Literatur: Kepplinger, Brigitte; Marckhgott, Gerhart; Reese, Hartmut (Hrsg.): *Tötungsanstalt Hartheim*. 3. Aufl. Linz: 2013. OÖLA. (= Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 3) S.152-153.

Mag. Clemens Gruber, 2025

# Biographische Skizzen zu NS-Opfern aus der Pfarre Peuerbach

## Rudolf Mayr

Rudolf Mayr wurde am 11. Mai 1895 als Sohn der Eheleute Ferdinand und Barbara Mayr in Peuerbach geboren und erlernte den Beruf des Buchhalters. Er war verheiratet mit der aus Linz stammenden Herta Mayr, geb. Schimani. Weitere Informationen zu seinem privaten oder persönlichen Werdegang liegen nicht vor.

Am 22. Dezember 1942 wurde Rudolf Mayr in das Konzentrationslager Mauthausen eingewiesen. Die der SS unterstehenden Lager waren ein wesentliches Herrschaftsinstrument des NS-Staates und dienten vornehmlich der Inhaftierung von politischen Gegnern, aber auch von Personen, die z.B. als angebliche „Berufsverbrecher“, vermeintlich „asozial“ oder „arbeitsscheu“ abgestempelt wurden oder in sonstiger Hinsicht im Sinne der NS-Ideologie als unerwünscht galten. Das KZ Mauthausen wurde bereits kurz nach dem *Anschluss* 1938 errichtet. Konzept des Lagers war „Vernichtung durch Arbeit“ - die rücksichtslose Ausbeutung der Arbeitskraft von tausenden Häftlingen in den nahegelegenen Granitsteinbrüchen. Die genauen Gründe für die Einweisung von Rudolf Mayr in das KZ Mauthausen lassen sich heute nicht mehr eruieren, jedenfalls wurde er der Häftlingskategorie *AZR (Arbeitszwang Reich)* zugeordnet. Dabei handelte es sich um Personen aus dem Deutschen Reich, die aus verschiedenen Gründen vom NS-Staat diskriminiert, stigmatisiert und schließlich zur Zwangsarbeit verurteilt wurden. Dass sich das System der Konzentrationslager über ganz Europa erstreckte und diese auch untereinander Häftlinge austauschten, wird am Schicksal von Rudolf Mayr deutlich. Am 12. Januar 1943 wurde er von Mauthausen in das nur wenige Kilometer entfernte KZ Gusen überstellt. Auch dort mussten die Häftlinge in Steinbrüchen Schwerstarbeit leisten. Ab 1943 wurden diese vermehrt dazu herangezogen, unter unbeschreiblichen Bedingungen unterirdischen Anlagen für die Rüstungsproduktion zu errichten. Rudolf Mayr verblieb nur zwei Monate in Gusen, bevor er nach einer kurzen Rückkehr nach Mauthausen am 9. März 1943 nach Schlesien in das KZ Groß-Rosen (Nähe Breslau/Wroclaw, Polen) deportiert wurde, wo sich ebenfalls Steinbrüche und Rüstungswerke befanden.

Für Rudolf Mayr gab es wie für Hunderttausende andere aus diesem mörderischen System kein Entrinnen mehr - er starb am 15. März 1944 in Groß-Rosen. Als Todesursache findet sich in den Akten offiziell die Formulierung „*Herz- u. Kreislaufschwäche*“, derartige Diagnosen dienten in Konzentrationslagern jedoch meist der Verschleierung. Die tatsächlichen Todesumstände von Rudolf Mayr bleiben ungeklärt.

**Anm. d. Verf.:**

*Ich danke der Fam. Mayr sehr herzlich für die Offenheit im Umgang mit der Biographie ihres verstorbenen Familienangehörigen. Für Hinweise bei der Recherche sowie für das Herstellen des Kontaktes zur Fam. Mayr danke ich sehr herzlich Benedikt Ertl aus Peuerbach.*

**Quellen und Literatur:**

Dokumente zu Rudolf Mayr in: ITS Digital Archive, Arolsen Archives

Angerer, Christian; Ecker, Maria: *Nationalsozialismus in Oberösterreich. Opfer - Täter - Gegner*. 2. Aufl. Innsbruck, Wien u.a.: 2018. Studienverlag. (= Nationalsozialismus in den Bundesländern Bd.6).

Haunschmied, Rudolf; Mills, Jan-Ruth u.a.: *St. Georgen-Gusen-Mauthausen - Concentration Camp Mauthausen Reconsidered*. Norderstedt: 2008. Bod-Books.

Mag. Clemens Gruber, 2025